

Freilich giebt es theils um dieselbe Zeit, theils kurz vor- und nachher auch in Europa sowohl internationale, als nationale Congresse und Versammlungen in grösserer Zahl, welche manchen von uns zurückhalten werden. Da es sich jedoch nur um Delegirte wirklich constituirter Vereine oder Gesellschaften handelt, so wird es hoffentlich an hervorragenden Vertretern der deutschen Medicin auch in America nicht fehlen. Die zahlreichen deutschen Aerzte in den Vereinigten Staaten werden sicherlich einen solchen Besuch als ein besonders freudiges und auch sie ehrendes Ereigniss aufnehmen, und unsere americanischen Collegen, welche durch so viele Bände des wissenschaftlichen Interesses mit Deutschland verknüpft sind, werden darin ein Zeichen sehen, wie gern wir dem frischen und energischen Geist, der die practischen Bestrebungen der americanischen Medicin durchdringt, unsere Anerkennung zollen.

---

## XXXV.

### Auszüge und Besprechungen.

---

Ludwig, Graf Ütterodt zu Scharffenberg, Johanniterordens Ehrenritter etc. Zur Geschichte der Heilkunde. Darstellungen aus dem Bereiche der Volkskrankheiten und des Sanitätswesens im deutschen Mittelalter, mit besonderer Berücksichtigung der Lagerepidemien und der Militärkrankenpflege in den Kriegen jenes Zeitraumes. Berlin, Karl Heymann, 1875. X u. 490 S. 8.

Wenn der Verf., wie man aus dem Titel als seine Absicht annehmen kann, in der That die Kriege und Belagerungen des deutschen Mittelalters kurz in ihren Hauptzügen geschildert und daran aus dem Schatze seiner reichen Belesenheit eine Uebersicht des Zustandes der Militärsanität geknüpft hätte, so würde er einem wirklichen Bedürfniss entgegengekommen sein. Der Verf. hat aber sein reiches Material nicht genügend verarbeitet und eine Menge seinem Thema fremde Gegenstände herbeizogen, auch solche, über welche er als medicinischer Laie sich ein eigenes Urtheil nicht bilden kann. Dieser Charakter des Buches spiegelt sich schon in den Notencolonien, welche an manchen Stellen dem Mutterlande des Textes über den Kopf wachsen. Die resultatllose Digression über die Bedeutung des Paracelsus (S. 292—296) gehört ebensowenig zum Thema des Verf.'s, wie die über den Ursprung der Syphilis (S. 257 ff.) und die Compilation über die Bäder des Mittelalters (S. 191—225).

Neben den Arbeiten über die Geschichte der Medicin von Sprengel, Häser, Hecker, Ozanam, Henschel, Lersch etc. hat der Verf. auch abgeleitete

Quellen, wie W. Menzel's Geschichte der Deutschen benutzt, ein Verfahren, welches nicht zu loben ist. — An Irrthümern und Verschen sind uns folgende aufgestossen: S. 76 Note kennt der Verf. die richtige Bedeutung von Anthrax nicht (vergl. jedoch S. 232), in der Note zu S. 77 weiss er nicht, was Hämaturie heisst. Das „Beedbuch der Niederstadt“ in der ersten Note zu S. 145 bezieht sich auf Frankfurt, nicht auf Nürnberg (vergl. dieses Archiv Bd. XLII. S. 124), Vilbel (S. 194) ist nicht Villa Bella, sondern silwyle = Weidenort, von felber, die Weide (Grimm, Deutsches Wörterbuch III, 1474). Des Tabernaemontanus „Wasserschatz“ erschien in Frankfurt a. M., nicht in Frankfurt a. d. Oder (S. 217). Der Verf. des in Note 2, zu S. 219 erwähnten Werkes heisst Krieg (nicht Kriegk) von Hochfelden. In der Note zu S. 232 muss der Sudor anglicus als Miliar- (Friesel-), nicht Militär-Epidemie bezeichnet werden. Note 1 zu S. 372 steht Berthold statt Barthold. S. 398 ist Alant, die Wurzel von Inula Helenium Linn., des schon von Hippokrates gebrauchten Helenion, fälschlich als Alaun erklärt! (jedoch richtig S. 287).

Die wichtigen Untersuchungen des Herausgebers dieses Archivs über die Verbreitung des Aussatzes im Mittelalter (besonders vom 22. Bande dieses Archivs an) sind dem Herrn Grafen Utterodt entgangen.

Trotz dieser mancherlei Ausstellungen müssen wir das Buch, wie es jetzt vorliegt, als eine reiche Schatzkammer historischer und culturgeschichtlicher Notizen über das Thema bezeichnen, in welcher man sich freilich erst nach längerem Gebrauch zurechtfindet. Der Verf. hat mit warmer Liebe für seinen Gegenstand gearbeitet und ausser den Büchern auch andere Belegstücke herbeigezogen. So schildert er (S. 235 Note) die im Museum zu Erbach aufbewahrte Pestmaske. Sie hat statt der Nase einen Schnabel, welchen man mit stark duftenden Spezereien zu füllen pflegte. Vor den Augenöffnungen waren Brillen von starkem Krystall angebracht. Darüber stülpten die Aerzte in Pestzeiten eine Capuze und setzten darauf einen breitrandigen Hut. Ein bis auf die Knöchel herabreichender Talar umhüllte ihre Gestalt. An den Händen trugen sie dicke Handschuhe und in denselben hielten sie ein Stäbchen, womit sie auf die Gegenstände deuteten, Medicamente oder Speisen, welche der Patient nehmen sollte. — Die S. 348 erwähnte Curart des Vergifteten: ihn an den Beinen aufzuhängen, wird schon angeführt in J. Grimm's „Deutscher Mythologie“, 1835. S. 681, 682. „Man hing den Kranken, an den Beinen auf und riss ihm nach einer Weile ein Aug aus, im Glauben, das Gift werde durch diese Oeffnung fliessen. Tamen intoxicatus Albertus in Austria et diu per pedes suspensus oculum perdens evasit.“

Dr. W. Stricker.